



REFUGEES WELCOME

Von Nürnberg nach Berlin: Geflüchteten-Floße machten in Essen halt und wurden von Aktivist*innen empfangen.
► Seite 4 und 5



FREIRAUM

In Duisburg wurde das Syntopia eröffnet. In dem selbstverwalteten Ladenlokal in Hochfeld vernetzen sich soziale Initiativen.
► Seite 7

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:
► www.akduell.de

Kein Platz für Nazis während Dortmunder CSD

Mitglieder der Neonazi-Partei „Die Rechte“, die größtenteils aus dem verbotenen Nationalen Widerstand Dortmund stammen, wollen am 23. August zeitgleich zum Christopher Street Day in Dortmund demonstrieren. Das Bündnis BlockaDO ruft dazu auf, die Nazi-Kundgebung eine Woche vor dem Antikriegstag zu blockieren. Seit Jahren versuchen Nazis, den Tag, der an den Überfall Deutschlands auf Polen und den Beginn des Zweiten Weltkriegs erinnert, für ihre Zwecke zu missbrauchen. Zentraler Aufmarschort sollte in den vergangenen Jahren Dortmund sein. Mal wurde die Demo verboten, meist jedoch kurzfristig gerichtlich erlaubt.



Eine Woche vor dem Antikriegstag wollen Neonazis in Dortmund provozieren.

Die geplante Neonazi-Kundgebung richtet sich vorgeblich gegen das von Innenminister Jäger vor zwei Jahren ausgesprochene Verbot des militant neonazistischen „Nationalen Widerstands Dortmunds“ und weiterer faschistischer Organisationen. Der Zeitpunkt der Demo zeigt aber: Die Anlässe für Kundgebungen und Demos scheinen beliebig; Es geht den extrem rechten Strateg*innen vor allem darum, regelmäßige Termine als Event zu etablieren, um für ihr menschenverachtendes Weltbild zu werben. Dieses Jahr nicht unter dem zynischen Vorwand eines „nationalen Antikriegstags“, sondern als angebliche Vorkämpfer in Sachen Meinungsfreiheit.

Meinungsfreiheit – die gilt natürlich nicht für homo-, trans-, bi- und intersexuelle Menschen, ginge es nach den Nazis von „Die Rechte“. Am gleichen Tag findet in Dortmund an der Reinoldikirche der Christopher-Street-Day statt. „Es ist unerträglich, dass die Nazis während des CSD zeitgleich in der

Innenstadt hetzen wollen. Schwule und Lesben wurden von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet“, erklärt BlockaDO-Sprecherin Iris Bernert-Leushacke. Deshalb solidarisiert sich das Bündnis mit dem CSD und will dafür sorgen, dass die Nazi-Hetze kein Gehör findet.

Auswirkungen auf den CSD

Frank Siekmann, einer der Organisator*innen des CSD, zeigt sich gegenüber aktuell erfreut über die Solidarisierung von BlockaDO: „Wir wurden erst durch BlockaDO über die Nazi-Kundgebung informiert. Seitdem stehen wir im Kontakt mit BlockaDO und anderen Teilen der Dortmunder Stadtgesellschaft und planen Aktionen“. Oberstes Ziel sei es, die Nazi-Kundgebung ganz zu verhindern. Hoffnung setzt Siekmann in das Heimspiel des BvB: „Eine kleine Hoffnung ist, dass die Polizei wegen des Spiels sagt, dass sie überfordert ist und daher die Nazi-Demo verbietet.“

„Wir erwarten Besucher*innen aus ganz NRW – die würden dann direkt bei ihrer Ankunft mit einem großen Polizeiaufgebot und der Nazi-Kundgebung konfrontiert“, befürchtet Siekmann. Ob das Auswirkungen auf die Besucher*innenzahl hat, vermag er nicht einzuschätzen: „Einige werden aus Solidarität und mit einem ‚jetzt erst Recht‘ kommen, andere lassen sich vielleicht einschüchtern. In jedem Fall wird es natürlich eine ganz andere Stimmung sein, wenn wir wissen, dass gerade Nazis in der Stadt unterwegs sind.“

Angemeldet ist die Kundgebung der extrem Rechten ab 15 Uhr an den Katharinentreppen direkt vor dem Dortmunder Hauptbahnhof. In Dortmund kam es bereits 2009 zu einer Attacke eines Nazis auf einen CSD-Besucher: NPD-Ratsherr Axel Thieme, der heute mit dem „Die Rechte“-Anführer Dennis Giemsch eine Gruppe im Stadtrat bildet, schlug auf den Besucher ein und verpasste ihm einen Kopfstoß, wofür er auch verurteilt wurde.

BlockaDO ruft dazu auf, die Katharinentreppen bereits ab 13 Uhr zu besetzen: „Wir werden uns den Platz nehmen und dort für eine bunte Stadt demonstrieren“, so Stefan Michaelis, Pressesprecher von BlockaDO.

Blockade geplant

Das Motto der Nazi-Kundgebung macht einmal mehr deutlich, wie dreist und gleichermaßen geschickt die Köpfe der autonomen Nationalisten auf das NWDO-Verbot reagiert haben: Sie und ihre Anhänger*innen traten in die Partei „Die Rechte“ ein. Sie genießt das Parteienprivileg und kann nur von dem Bundesverfassungsgericht verboten werden, obwohl es in der Bekanntmachung des Vereinsverbots unter 4. heißt: „Es ist verboten, Ersatzorganisationen zu bilden oder bestehende Organisationen als Ersatzorganisationen fortzuführen.“

Bei dem Angriff auf das Dortmunder Rathaus am 25. Mai trugen die Unterstützer*innen Siegfried Borchardts übrigens T-Shirts, auf denen die Aufhebung des NWDO-Verbots gefordert wurde. Es ist nicht nur wegen der personellen Überschneidungen offensichtlich, dass die Anhänger*innen der verbotenen Kameradschaft die Partei „Die Rechte“ als Nachfolgeorganisationen nutzen.

Ein Parteiverbotsverfahren vor dem Bundesverfassungsgericht kann nur vom Bundestag, der Bundesregierung oder dem Bundesrat eingebracht werden.

Innenminister Jäger könnte also als Mitglied des Bundesrats auf ein Verbotsverfahren hinwirken. Aber bis dahin müssen wohl noch viele Nazi-Kundgebungen und –demonstrationen von Aktivist*innen blockiert und verhindert werden. [Fra]

DIE
#NERDMASCHINE

Heil Hashtag?

LOL, jetzt haben sie es auch noch in die Saarbrücker Zeitung und die Lausitzer Rundschau geschafft: Inzwischen gibt es wohl kein Holzmedium mehr, das noch nicht Seiten gefüllt hat, um über den angeblich ach so neuen Lifestyle-Trend unter Neonazis zu berichten: Tattoos, Tunnels, Jutebeutel. Der knackige Neologismus dafür: #Nipster. Da mussten sich tatsächlich erst ein paar arme Irre mit Sturmhauben in die Küche stellen, Vegan-Food zubereiten und das ganze auf Youtube stellen, um von den 1.0-Medien beachtet zu werden. Der Neuigkeitswert hält sich indes in Grenzen. Kennen ja btw eh schon alle, die sich ab und zu ins Netz verirren. Dennoch: Die internationale Presse hat das Thema aufgegriffen, und auch in der englischsprachigen Wikipedia gibts nun einen Nipster-Artikel. (In der deutschen Relevanzkriterienhölle nicht, wen wundert's.) Dabei sind Hipster gar nicht so progressiv. Vollbärte, Holzfällerhemden und Jutebeutel haben schon unsere Eltern getragen. Das passt doch prima zu einer Ideologie, die so was von Dreißiger ist. Bevor die Nazis zu „Nipstern“ wurden, bezeichnete der Begriff angeblich Leute, die auf Männerbussen stehen – behauptet jedenfalls Wikipedia. Zum Glück sind uns immerhin homophobe Witze darüber erspart geblieben. However, in Wirklichkeit ist der Nipster-Hype in den Medien voll lame. Immer wieder haben sich Nazis bei Szenekulturen bedient. Skinheads, Autonome Nationalisten, Nazi-Punks – nun sind eben die Hipster dran. Mal schauen wie lange es dauert, bis die ersten Nippies und Nip-Hopper auftauchen. Gäh.

Qapla!
Liz

Hilfe für die „Lost Generation“



Stipendien für geflüchtete Studierende: Eine bundesweite Initiative appelliert an Unis und Politik. (Foto: Mnd)

Dass der Bürgerkrieg in Syrien derzeit von anderen Konfliktherden aus der Wahrnehmung verdrängt wurde, heißt nicht, dass er beendet ist. Im Gegenteil: Immer noch tobt er unerbittlich und produziert täglich Tote, Traumatisierte und vor allem: Perspektivlosigkeit für die junge Generation. Über 200 Professor*innen aus Deutschland haben nun einen Appell veröffentlicht. Darin fordern sie, Studierende aus der Krisenregion mit Stipendien auszustatten.

Auf den ersten Blick klingt es recht merkwürdig: Haben die Menschen in Syrien derzeit nicht größere Probleme, als ihr Studium erfolgreich fortzuführen? Die Initiator*innen des Appells haben allerdings vor allem die Zeit nach dem Krieg im Blick. Mit der Vergabe von Stipendien würde Deutschland „schon jetzt nachhaltige Hilfe bei der Ausbildung von Fachkräften für den mittelfristigen Wiederaufbau Syriens leisten“, heißt es im Appell an das Auswärtige Amt, den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), die wissenschaftlichen und politischen Stiftungen sowie die Hochschulen in Deutschland. Und auch Pro Asyl meint in einer Stellungnahme: „Wer soll Syrien wieder aufbauen, wenn es keine Ingenieure, keine Ärztinnen, Anwältinnen oder Lehrer gibt?“

Vorbilder für das Konzept gibt es bereits. Die Professor*innen verweisen auf die USA. Dort hätten Universitäten und akademische Institutionen ein Stipendienprogramm ins Leben gerufen, das Studierenden aus Syrien, die vor den Kämpfen in ihrer Heimat fliehen, einen materiell und rechtlich gesicherten Aufenthaltsstatus ermög-

liche. Das wollen sie auch für die Bundesrepublik.

Vor dem Krieg studierten 20 Prozent der Bevölkerung

Europa bekleckert sich bei der Aufnahme von Flüchtlingen nicht gerade mit Ruhm. Nur etwa drei Prozent der Flüchtlinge werden hier aufgenommen, die Bürokratie ist zäh. Derzeit sind insgesamt etwa neun Millionen Syrer*innen auf der Flucht, drei Millionen davon haben sich ins Ausland abgesetzt. Für Studierende gibt es hier bislang kein Konzept.

Pro Asyl zitiert Mitinitiator Christoph Schwarz, Professor am Centrum für Nah- und Mitteloststudien der Universität Marburg. Dieser erklärt: „Syrien ist eine junge Gesellschaft, die Bevölkerungsmehrheit ist jünger als 25 Jahre.“ Vor Beginn der Kampfhandlungen hätten rund 20 Prozent der syrischen Bevölkerung studiert. Deren Know-How würde fehlen, wenn es an den Wiederaufbau des geschundenen Landes geht. Die Unterzeichner*innen befürchten eine „lost generation“.

Zuständig für die Umsetzung des Programms wäre der DAAD.

Dessen Budget kommt überwiegend aus Bundesmitteln verschiedener Ministerien, von der EU, sowie aus Zuwendungen von Unternehmen und Organisationen. Auch ausländische Regierungen beteiligen sich teilweise an der Finanzierung. Die politischen Stiftungen müssten ebenfalls mit ins Boot geholt werden.

„Zeigen sie Solidarität!“

Der Appell wurde von renommierten Personen wie dem Antisemitismus-Forscher Wolfgang Benz, dem Publizisten Micha Brumlik und der CDU-Politikerin Rita Süssmuth unterzeichnet. Neben den Forderungen gibt es auch klare Handlungsempfehlungen für Unterstützer*innen: „Wenn Sie studieren: Treten Sie an Ihre Professor_innen und Hochschulgremien heran und schlagen Sie vor, dass diese den Appell ebenfalls unterzeichnen!“ Und: „Zeigen Sie Solidarität und setzen Sie sich für Flüchtlinge und ihre Rechte ein, sollten diese mit Diskriminierung und rassistischer Hetze konfrontiert werden!“

Auch die Politik vor Ort soll gezielt angesprochen werden. So raten die Professor*innen, mal bei der oder dem Bundestagsabgeordneten des eigenen Wahlkreises nachzufragen. Die betreffende Person könne eine parlamentarische Initiative für die Einrichtung eines derartigen Stipendienprogramms auf die Beine stellen. [Mnd]

Akten D-J und X-Z auf Reisen



Foto: Christian Schnettelker / flickr.com / manoftaste.de (CC BY 2.0)

Akten – sie werden für ein paar wenige Stunden von Wuppertal nach Essen und wieder zurück gefahren.

Viele Essener Lehramtsstudierende müssen sich wie Asterix und Obelix in „Asterix erobert Rom“ fühlen, möchten sie ein persönliches Gespräch mit dem Landesprüfungsamt (LPA) wahrnehmen: Vom Pförtner in den zweiten Stock, um sich dort den Passierschein A38 aushändigen zu lassen. Von dort in den sechsten Stock geschickt, um das blaue Formular zu beantragen, ohne das man den Passierschein nicht bekommt. Hierfür muss zunächst der lilafarbene Antrag ausgefüllt werden.

Es war einmal vor langer, langer Zeit, da gab es noch keinen Bachelor und keinen Master im Lehramt. Da gab es Staatsprüfungen für angehende Lehrer*innen. Und aktuell gibt es immer noch Studierende, die eben vor der Einführung der Bachelor/Master-Lehramtsstudiengänge in Essen ihr Studium begonnen haben. Zuständig für die Staatsprüfungen ist das Landesprüfungsamt. Das sitzt in Düsseldorf und hat Außenstellen in allen großen Uni-Städten, unter anderem in Bochum, Dortmund, Duisburg und Essen.

Sprechstunde nur in Wuppertal

Essener Studierende mit den Nachnamen D-J und X-Z sollen seit dem 28. Juli eine rund anderthalbstündige Fahrt mit dem ÖPNV auf sich nehmen, das Ruhrgebiet verlassen und das Bergische Land betreten, um vom Essener Campus zur Uni in Wuppertal zu gelangen. Denn möchten sie ein persönliches Gespräch mit dem Landesprüfungsamt führen, finden sie ihre Sachbearbeiterin nur noch in der Stadt an der Wupper.

Das empört die betroffenen Studierenden, die noch nicht ein-

mal informiert wurden, dass sie betroffen sind. Das stellten sie erst mit einem Blick auf die Homepage fest. Mehrere wandten sich aufgebracht an den AStA: Es sei so schon schwierig genug, in der telefonischen oder persönlichen Sprechstunde durchzukommen. Dass Studierende nun für die Sprechstunde, die donnerstags von 10:00 bis 12:00 Uhr stattfindet, zwei Stunden in der Woche, eine Reise nach Wuppertal unternehmen und trotzdem Gefahr laufen sollen, nicht dranzukommen und umsonst dorthin gefahren zu sein, ist für die Studierenden ein schlichtweg nicht akzeptabler Zustand. Das findet auch der AStA. Felix Groell, Referent für Hochschulpolitik, wurde deshalb zusammen mit dem Fachschaftenreferat aktiv. „Wir haben mit Volker Renner, Leiter der Außenstellen Essen und Wuppertal und mit der stellvertretenden Leiterin des Landesamts Ines Guhl gesprochen. Auch sie konnten uns keinen Grund nennen, weshalb die Sachbearbeiterin der betroffenen Studierenden nun in Wuppertal sitzt“, so Groell. Nach weiteren Gesprächen konnte der AStA nun einen Teilerfolg erreichen: Eine Sprechstunde in Essen

wird es für die betroffenen Studierenden nun doch wieder geben, allerdings werden die notwendigen Akten dafür extra aus Wuppertal nach Essen gefahren.

Daher ist eine Voranmeldung nötig, damit die Akten, die trotzdem in Wuppertal lagern, mitgebracht werden können. Die AStA-Vorsitzende Julia Wenzel von der Grünen Hochschulgruppe findet das nicht ausreichend: „Wir sind mit der jetzigen Situation unzufrieden, dass die Termine von den Studierenden erst angekündigt werden müssen. Es gibt ja auch dringende Angelegenheiten, bei denen man sofort jemanden vom Prüfungsamt sprechen muss“.

Sprechstunde in der Kritik

Das kann Judith (Name von der Redaktion geändert) bestätigen. Sie studiert Mathe auf Lehramt und steckt gerade mitten in den Staatsprüfungen. Sie sagt, sie habe noch nie ein Anliegen für eine Sprechstunde gehabt, das hätte warten können. „Bei vielen Fragen müssen Studierende wegen der sehr knappen Fristen einfach spontan in eine Sprechstunde gehen können, ohne sich vorher anmelden zu müssen“.

Doch auch ohne Anmeldung stoßen die Sprechstunden des Landesprüfungsamts bei Studierenden auf Kritik. Vor zwei bis drei Jahren war Judith zum ersten Mal in einer Sprechstunde des Landesprüfungsamts. Danach hat sie die Sprechstunde, wenn möglich, gemieden. „Ich habe die Sprechstunde zum

ersten Mal kurz vor der Unterlagenabgabe wahrgenommen. Auf jede meiner Fragen antwortete der Sachbearbeiter, ich solle das doch auf der Homepage nachlesen“ Natürlich habe sie sich vor dem Gespräch auf der Internetseite informiert, aber trotzdem seien einige Fragen offen geblieben. „Als ich das dem Sachbearbeiter erklärte, forderte er mich dennoch auf, doch noch einmal auf die Homepage zu sehen“, zeigt sich Judith sauer. In einem anderen Fall habe der Sachbearbeiter falsche Behauptungen aufgestellt: „Da hieß es, der Sachbearbeiter habe mich angerufen. Das stimmte aber überhaupt nicht. Ich habe ihn einmal angerufen, allerdings in einer ganz anderen Sache.“

Auch Judith hat wie viele ihrer Kommiliton*innen nur zufällig von einem Freund erfahren, dass sie nach Wuppertal müsse, wenn sie die Sprechstunde wahrnehmen will. Davon erfahren, dass die Sprechstunde nun doch in Essen, allerdings mit vorheriger Anmeldung möglich ist, hat sie erst durch das Gespräch mit aktuell.

Es sei „einfach sinnlos“, einen solchen „nicht nachvollziehbaren Aufwand“ zu betreiben und die Akten herumzufahren, findet Julia Wenzel. Insofern werde der AStA sich nicht zufrieden geben und weiterhin Druck machen für eine akzeptable Lösung. Weil derzeit die Staatsprüfungen anstehen, bietet Wenzel den Lehramts-Studierenden an, sich bei Problemen an den AStA zu wenden. [Fra]



Leinen los für Flüchtlingsfrauenrechte

Der Himmel über dem Rhein-Herne-Kanal ist wolkenverhangen, das Wasser fließt trüb den begradigten Verlauf hinunter. Trotzdem drängen sich rund 250 Menschen auf der Zweigertbrücke an der Karnaper Straße. Und dann sind von weitem Sprechgesänge zu hören: „We are here and we will fight! Freedom of movement is everybody's right!“ Zwei mit bunten Transparenten geschmückte Holzflöße durchbrechen das typische Bild aus Yachten, Industrieschiffen und Ausflugsdampfern. Die selbst gezimmerten Boote gehören zur Sommer-Floßtour, bei der Flüchtlinge und Unterstützer*innen in sechs Wochen von Nürnberg nach Berlin fahren, um für die Rechte von Geflüchteten und insbesondere von Flüchtlingsfrauen zu kämpfen.

Die kreative Protestaktion hat einen ernsten Hintergrund: So schätzt eine Gruppe europäischer Journalist*innen in ihrem umfassenden Recherchebericht „The Migrant's Files“, dass seit dem Jahr 2000 rund 23.000 Menschen an den Außengrenzen der EU während ihrer Flucht gestorben sind. Eine große Mehrheit von ihnen sind im Massengrab Mittelmeer ertrunken. „Unsere Flöße symbolisieren auch auf deutschen Flüssen die Unsicherheiten, denen die Menschen während ihrer

Flucht ausgesetzt sind“, sagt der Liedermacher Heinz Ratz, der mit seiner Band Strom & Wasser die Tour unterstützt und mitorganisiert. „Statt nur in den Nachrichten wird die Bevölkerung direkt mit den zerbrechlichen Schiffen konfrontiert“, sagt Ratz weiter.

Mehrfache Diskriminierung: Flüchtling und Frau

Bereits bei der 1.000 Brücken-Tour im Jahr 2011 hat Heinz Ratz mit seiner Band Strom & Wasser rund 80 Flüchtlingslager in

Deutschland besucht und ist gemeinsam mit Geflüchteten aufgetreten. Seit vielen Jahren beschäftigt sich der Künstler mit den desaströsen Lebensumständen von Geflüchteten hierzulande. Jetzt geht es in 55 Stationen quer durch die Bundesrepublik: An jedem Tag sind die Aktivist*innen in einer neuen Stadt und organisieren gemeinsam mit dem Menschenrechtsverein Pro Asyl und den Flüchtlingsräten Informationsveranstaltungen und Konzerte mit wechselnden Gastauftritten. Die Floßtour 2014 hat dabei eine explizit feministische Perspektive. „Ganz besonders betroffen sind Frauen. Vor allen wenn sie alleine reisen oder mit kleinen Kindern, sind sie Gewalt viel mehr ausgesetzt. Auch das Leben in den Lagern ist sehr schlimm“, so Heinz Ratz. Zwischen häuslicher Gewalt und Sexismus hätten die Frauen gelernt sich unsichtbar zu machen.

Mit den Flüchtlingsfrauen auf

den Flößen unterwegs sind auch Unterstützer*innen. In der Initiative „Women in Exile“, die sich 2002 in Brandenburg gründete, kämpfen geflüchtete Frauen zusammen mit Unterstützer*innen gegen Diskriminierung und rassistische Politik. Und das gelingt ihnen eindrucksvoll. Fatuma Musa, eine Geflüchtete mit somalischem Pass, erklärte während der Essener Station der Floßtour auf der Zeche Carl in einer Rede: „Ja, ich bin ein Flüchtling. Ja, ich bin eine Frau. Und ja: Ich verdiene meine Rechte in diesem Land, so wie alle anderen Menschen!“

Übergriffe, Residenzpflicht und mangelnde Unterstützung

In vielen Städten auf der Tour besuchen die Floß-Aktivist*innen auch Flüchtlingsunterkünfte, im Ruhrgebiet beispielsweise in der Duisburger Friedensstraße. Dort sammeln sie dann Eindrücke und sprechen mit den Frauen über ihre Probleme. Neben ge-

TIPPS & TERMINE



Beatplantation, 23.08.

DONNERSTAG, 21.08.

Filmvorführung im Syntopia

Das soziokulturelle Zentrum Syntopia in Duisburg zeigt den Film „We don't like Samba“, der die Proteste im Vorfeld der vergangenen Fußball-WM in Brasilien dokumentiert.

► Ab 19:30, Eigenstraße, Duisburg-Hochfeld. Eintritt frei.

FREITAG, 22.08.

Kampf um Freiraum

Besetzungen finden im Ruhrgebiet immer wieder statt: Ob in Essen, Dortmund, Duisburg oder Bochum. Mal mehr, mal weniger erfolgreich. Meistens weniger. Die Kampagne A.F.F.E. informiert in ihrem Vortrag über die Kämpfe der vergangenen Jahre.

► Ab 20 Uhr, Nordpol, Münsterstraße 99, Dortmund. Eintritt frei.

SAMSTAG, 23.08.

Beatplantation

Die Sommer-Beatplantation steht an! Ok, es ist zwar kein Sommer. Aber das wird der Kult-Party auf dem alten Zechengelände keinen Abbruch tun. Unzählige Djs beschallen das Feiervolk auf verschiedenen Floors, dazu gibt es wie immer sexy Licht-Installationen plus Festival-Feeling.

► Ab 14 Uhr, Druckluft Oberhausen. Eintritt: 15 Euro.



In 55 Stationen von Nürnberg nach Berlin: Geflüchtete Frauen demonstrieren gegen miserable Zustände.



Aktivistin E. Ngari auf Zeche Carl.

schlechtsübergreifenden Themen wie der Residenzpflicht, stark einschränkenden Essensausgaben und Arbeitsverboten stehen auf der Tour Themen wie sexualisierte Gewalt und andere gewalttätige Übergriffe, fehlende Privatsphäre und Schutzräume sowie mangelnde Unterstützung für Frauen mit Kindern im Fokus.

Auf dem Weg vom Anlegesteg zur Zeche Carl in Essen erzählt Flüchtlingsaktivistin Elisabeth Ngari von ihren Erfahrungen: „Wir haben eine Frau in Brandenburg beraten, die von ihrem Freund geschlagen wurde. Sie ist damit zum Heimleiter gegangen und der hat sie daraufhin auf ihr Zimmer geschickt. Absurd! Wir sind dann mit ihr zur Polizei gegangen und haben Anzeige erstattet.“ Sexuelle und andere gewalttätige Übergriffe kommen in Lagern wie im Rest der Gesellschaft vor. Allerdings ist es für geflüchtete Frauen noch deutlich schwerer sich gegen solche Situationen zu wehren. Viele Frauen seien eingeschüchtert,

sagt Elisabeth Ngari: Schließlich müssten sie nach einer Anzeige noch lange Zeit eingepfercht in dem Flüchtlingslager leben, häufig sogar zusammen mit dem Täter. Dazu komme, dass viele Frauen trotz der negativen Erfahrungen durch die Täter nicht der Grund dafür sein wollen, dass der Mann Probleme mit seinem Asylverfahren bekomme, so Ngari.

Fehlende Privatsphäre, fehlende Schutzräume

Und auch das Wort Privatsphäre ist ein großes Stichwort mit Blick auf die desolaten Lebensumstände für Frauen in Flüchtlingslagern. Menschen, von ihrer Flucht oft traumatisiert, sind gezwungen auf engstem Raum zusammen zu wohnen. „Ich bin seit 15 Jahren aktiv, aber so etwas wie in Duisburg habe ich noch nicht gesehen“, sagt Elisabeth Ngari. „In einem winzigen Zimmer leben zwei Frauen mit jeweils zwei Kindern – also sechs Menschen auf engstem Raum.“ Ngari ist selbst

vor Jahren mit zwei Kindern aus Somalia nach Deutschland geflohen und kennt die Probleme sehr gut: „Gemischte Duschen, zu kleine Gemeinschaftsräume und Küchen, und Personal, das ohne zu klopfen in den Raum kommt. Privatsphäre gibt es nicht“, so Ngari.

Dazu kommt die oftmals prekäre Versorgungslage, die auch Kinter trifft. „Besonders, wenn es nur Sachmittel oder Gutscheine gibt, ist das schwierig. Eine Frau in Bayern hat mir einmal erzählt, dass die Ration für Babymilch nie reicht“, sagt die Flüchtlingsaktivistin. Viele Frauen prangern die fehlenden Perspektiven an: Während es schon sehr schwierig ist an einen Platz in einem Deutschkurs in der Erwachsenenbildung zu kommen und ihn dann noch zu finanzieren, müssen Flüchtlingsfrauen häufig noch zusätzlich um die Betreuung ihrer Kinder während der Zeit des Sprachkurses kämpfen.

Neben den Aktivist*innen von „Women in Exile“ fahren

auch Frauen aus den Lagern ein Stück weit auf dem Floß mit, um die Kampagne zu unterstützen. Viele geflüchtete Frauen sind jedoch aufgrund der europäischen Dublin-III-Verordnung von Abschiebungen bedroht: Die Anordnung besagt, dass das Verfahren von Asylsuchenden in dem Staat bearbeitet werden müsse, wo die Personalien der Geflüchteten das erste mal aufgenommen wurden. Andere Frauen wiederum konnten nicht mitfahren, weil sie aufgrund der Residenzpflicht keine Reiseerlaubnis erhalten haben. „Das zeigt, dass wir noch viel Arbeit vor uns haben: Die Abschaffung der Lager, der Dublin-III-Verordnung und der Residenzpflicht“, sagt Flüchtlingsaktivistin Ngari. [mac]

Mehr Infos zur Floßtour auf:

- ▶ www.fluchtschiff.de
- ▶ www.strom-wasser.de

Blog zur Tour (Women in Exile):

- ▶ www.refugee-women-tour.net

SONNTAG, 24.08.

Frohnatur

Erst wetterbedingt verschoben, dafür diesmal mit doppelt Schwung: Das Open-Air-Event Frohnatur wird am Sonntag nachgeholt. Die Elektro-Sets kommen von Juliet Sikora (Kittball), Eindas (STRASSENMUSIK/Frohnatur/VIE), Kara Kizz (Frohnatur) u.a.

- ▶ Ab 12 Uhr, Frohnatur, Frohnauerstr. 75, Essen, Eintritt: 5 Euro.

FREITAG, 29.08.

Libertäre Medienmesse

Drei Tage lang informieren libertäre und anarchistische Verlage, Zeitschriften, Radio-, Video- und Internetprojekte über ihre Arbeit. In diesem Jahr liegt der Schwerpunkt auf den Themen „Frauen.Arbeit. Migration“. Aktivist*innen und Interessierte können sich hier vernetzen.

- ▶ Ab 18 Uhr, Zeche Carl, Essen. Eintritt frei.

FREITAG, 29.08.

Essen Original

Von Rock über Pop bis Metal: So ziemlich jede Musikrichtung wird auf den sieben Bühnen in der Essener Innenstadt zum Besten gegeben. Ein Highlight ist das Pop-Duo 2Raumwohnung. Darüber hinaus versprechen die Veranstalter*innen 160 Stunden Musik.

- ▶ 29. bis 31.08., Essener Innenstadt, kostenlos

DIENSTAG, 2.09.

Geschlechterverhältnisse

Der Autor Lars Quadfasel referiert über feministische und materialistische Kritik an bürgerlichen Geschlechterverhältnissen. Dabei geht er auch auf verschiedene Theorien und Denkschulen ein, etwa Marx und Freud.

- ▶ Ab 20 Uhr, Djäzz, Börsenstraße 11, Duisburg. Eintritt frei.



Da wackelt was: Kunst in Bewegung

Vergangenen Freitag wurde die interaktive Installation „Melt“ des Künstlerduos cantoni crescenti im Rahmen der Ruhrtriennale im Landschaftspark Duisburg-Nord eröffnet. Trotz sintflutartiger Regenfälle nahmen die Besucher*innen die Möglichkeit zur Begehung des Kunstwerkes wahr. Museumsgänger oder Kunstverweigerer war hier nicht die Frage: Melt ist Kunst zum Erleben und macht einfach Spaß. Geöffnet täglich bis zum 28. September von 10 bis 23 Uhr, Eintritt frei.

Pünktlich zur Eröffnung um 15 Uhr ertönte das erste Donnerrollen, der heftige Regenschauer folgte sogleich und ließ die Veranstaltung beinahe ins Wasser fallen. Doch die Künstler ließen sich nicht beirren und stellten sich mit Regenschirmen auf ihre Installation. Das Publikum wurde mit Sekt bei Laune gehalten. Vom Gespräch mit den beiden und Katja Aßmann, Kuratorin des Projektes, verstand man trotz Megaphon jedoch leider ziemlich wenig. Rejane Cantoni berichtete von ihrem ersten Besuch des Landschaftsparks Anfang des Jahres und den Fragen, die die für das Projekt gewählte Örtlichkeit unter einem der Hochöfen für beide aufwarf: Was kann man diesen Anlagen größtmäßig künstlerisch entgegensetzen?

Wie ein metallenes Trampolin

Herausgekommen ist bei der Auseinandersetzung mit dieser und weiteren Fragestellungen eine 70 Meter lange und drei Meter breite begehbare Installation, welche aus 50 dünnen, polierten Aluminiumplatten besteht. Die Platten sind durch ein Schienensystem miteinander verbunden und schweben Dank 1800 unter ihnen befindlichen Stahlfedern zwölf Zentimeter über dem Boden. Die Installation entstand in enger Zusammenarbeit mit einem

Team in Deutschland, welches sich um die Technik kümmerte, und einem brasilianischen Team, welches für die kreativen Fragen zuständig war. Die Bewegung der Besucher verändert die Architektur der Installation und die Reflexion des Lichtes auf der Metalloberfläche, welche bis zu den Wänden der Hochofenanlage abstrahlt. Die Bewegung einer Aluminiumplatte versetzt die zwei benachbarten ebenfalls in Schwingung, wodurch die Schritte der anderen Besucher*innen für einen selbst spürbar werden. Zunächst war das Publikum, zum größten Teil bestehend aus Personen 60+ und Familien mit kleineren Kindern, zögerlich. Nachdem die Festivaljury des Children's Choice Awards den Anfang gemacht und die Installation beschrritten hatte, vergaßen auch die nassgeregneten Mitsechziger ihre schicken Kostüme und edlen Schühchen und hüpfen vergnügt unter der Hochofenanlage herum. Manche Besucher*innen übertrieben es sogar ein wenig und wurden vom Künstlerduo höflich darauf hingewiesen.

Good vibrations

Rejane Cantoni erklärte dem Publikum, dass es ihr bei dem Werk darum gehe, dass jede Person, die die Installation verlässt, dies mit einem

Lächeln tue. Dieses Ziel wurde zumindest bei der Eröffnung erreicht. Melt soll als Kommunikationssystem fungieren: Menschen tauschen untereinander Informationen in Form von sich fortsetzenden Bewegungen aus. Zudem interagieren sie mit dem Raum, die Bewegungen der Aluminiumplatten verändern auch die Reflexion des Lichtes an den Wänden des Hochofenschachtes. Das brasilianische Künstlerduo entwirft Projekte und Objekte, die an verschiedenen Orten gezeigt werden können – im öffentlichen wie auch im privaten Raum. Oft kommen dabei Materialien wie Aluminium, Metallspiralen und Spiegel zum Einsatz. Ein Ziel haben die Arbeiten von cantoni crescenti gemein: Menschen sollen sie intuitiv verstehen können. Es geht also nicht darum, vor Melt zu stehen und sich zu fragen, was es mit dieser Installation auf sich hat. Stattdessen soll das Publikum die Installation erleben. Vergleichbar ist die im Landschaftspark gezeigte Arbeit mit „Hanging Garden“, einer ebenfalls aus Aluminiumplatten bestehenden Installation aus dem Jahr 2013. Kern dieses Projektes ist es, die Wahrnehmung einer vom Wind verwehten Waldlandschaft nachzuahmen. Die 360 quadratischen Platten sind so montiert, dass sie sich alle frei bewegen können und vom Wind verweht sowie vom Regen bewegt werden können. Doch diese Installation ist im Gegensatz zu „Melt“ nicht begehbare. Es scheint, als wären die Künstler bei ihrem aktuellen Projekt noch einen Schritt weiter gegangen.

Die jährlich stattfindende Ruhrtriennale, welche in diesem Jahr den Untertitel „International Festival of the Arts“ bekam, ist ein internationales Kunstfestival im Ruhrgebiet. Als Spielstätten für die Veranstaltungen aus den Bereichen Musiktheater, Bildende Kunst, Film, Installation, Tanz, Konzert, Theater und Performance dienen im Zuge der Internationalen Bauausstellung Emscherpark (1989-1999) instandgesetzte Industriedenkmäler. Diese spielen auch inhaltlich eine große Rolle: Die spartenübergreifenden Produktionen, Neuinszenierungen und Uraufführungen sollen die Besonderheiten der jeweiligen Standorte thematisieren. Dies spiegelt sich auch bei „Melt“ wider: Zum einen in der Dimension der Installation, welche sich am Maßstab des Geländes orientiert, zum anderen geht der Name auf die ursprüngliche Funktion eines Hochofens ein, dem Schmelzen von Eisenerzen. Organisator des Projektes ist jedoch nicht die Ruhrtriennale, sondern Urbane Künste Ruhr, welche mit der Kultur Ruhr GmbH jedoch denselben Träger besitzt. Die Kunstorganisation Urbane Künste Ruhr entstand 2012 und hat sich als Ziel auf ihre Fahne geschrieben, ein neues Verständnis der Stadt mithilfe der Kunst zu entwickeln und das Ruhrgebiet neu zu entdecken. Die von ihr realisierten Projekte wie ‚Bochum is not Detroit‘ gehen inhaltlich auf die Probleme des Ruhrgebiets ein und verbinden Themen der Städteplanung mit Kunst. [lenz]

Duisburgs neuer Freiraum

Am vergangenen Wochenende hat das „Syntopia“ in Duisburg Hochfeld seine Pforten geöffnet. Der Stadteilladen soll eine Anlaufstelle für soziale Initiativen und Aktivist*innen bieten. Damit hat Duisburg endlich wieder ein soziokulturelles Zentrum. Ein ähnliches Projekt musste vor fünf Jahren nach nur sechs Monaten wieder aufgegeben werden.

„Gemeinsam mit verschiedenen anderen Menschen und Gruppen aus Duisburg wollen wir so einen Raum für alternative Kultur, Politik und soziales Engagement schaffen“, erklärt der Verein Mustermensch, der das Syntopia zusammen mit der Gruppe DU it Yourself ins Leben gerufen hat, auf seiner Website. Der Ansatz: Mitmachen. Es soll darum gehen, möglichst viele Menschen, Aktivist*innen wie Anwohner*innen, in die Gestaltung des Freiraums einzubinden. Zum Kennenlernen wurde am Samstag zu Kaffee und Kuchen geladen, am Sonntag gab es einen veganen Brunch. Doch es wurde auch politisch: Der Aktivist Ismail Küpeli referierte über Selbstverwaltung und soziale Zentren in Portugal. Danach wurde der Tresen eingeweiht.

„Es gibt in Duisburg kaum linke Infrastruktur“, sagt Henning Schumann vom Verein Mustermensch der aktuell. Daher sei es enorm wichtig, einen Ort zur Selbstorganisation zu haben. Zwar gebe es mit dem Druckluft in Oberhausen und dem AZ Mülheim bereits gut erreichbare Locations. Doch dort liegt der Fokus eher auf Partys und Events. „Es fehlt ein Ort, wo man sich sozial und politisch engagieren kann“, so Schumann. Gruppen wie die Initiative DU it Yourself können nun den Freiraum nutzen. Die Kampagne für kulturelle und soziale Freiräume in Duisburg ist ebenfalls an der Organisation des Syntopia beteiligt.

Ein Laden für alle

Doch nicht nur für Polit-Aktivist*innen, auch für Anwohner*innen soll der Laden ein Anlaufpunkt sein. So wird zum Beispiel einmal wöchentlich eine kostenlose Hausaufgabenhilfe für Kinder angeboten. Und auch beim veganen Brunch am Sonntag-Nachmittag saßen Aktivist*innen, Kinder



Duisburg hat wieder einen selbstverwalteten Veranstaltungsort. (Foto: Mnd)

und Anwohner*innen zusammen am Tisch und ließen es sich schmecken. Gegen eine freiwillige Spende gab es Kartoffelsalat, Chili, Brot und diverse Dips. Auch Mal- und Bastelmöglichkeiten für die Kinder gehören zum Konzept. Nach dem gemeinsamen Brunch am Sonntag trafen sich im Syntopia bereits Menschen, um eine Flüchtlingsinitiative zu gründen.

Die Beteiligung so vieler Menschen wie möglich ist das Grundkonzept des Ladens. „Das Syntopia soll (...) nicht nur ein Versuch sein, unsere eigenen Ideen zu verwirklichen“, schreibt DU it Yourself. „Wir sehen den Laden als Chance, mit allen, die sich beteiligen möchten, etwas Großes wachsen zu lassen.“

Ein ähnliches Projekt gab es in Duisburg schon einmal. Vor fünf Jahren versuchte der Verein Mustermensch die selbstverwaltete Kneipe „T5“ in der Duisburger Innenstadt für sich nutzbar zu machen. Nach Streitigkeiten mit dem Ordnungsamt wurde dem Projekt allerdings rasch ein Ende gesetzt – nach nicht einmal sechs Monaten. Auch die Besetzung einer leerstehenden Schule in Laar vor über zwei Jahren wurde schnell beendet. Nach nur wenigen Stunden räumte die Polizei das Gebäude.

Doch die Aktivist*innen lassen sich nicht unterkriegen. „Bei unzähligen Veranstaltungen, Freiraumpartys und nicht zuletzt den drei Nachtzandemos, haben wir in den vergangenen Jahren eine Menge toller Leute kennengelernt, die mit uns den Wunsch nach kulturellen Alternativen und kreativen Freiräumen teilen“, heißt es auf der Website. „Um nach Jahren ohne einen geeigneten Ort gemeinsam etwas

aufbauen zu können, haben wir uns entschlossen, ein Ladenlokal als Treffpunkt, Vernetzungs- und Veranstaltungsort zu eröffnen, das wir als Vereinslokal des Mustermensch e.V. nutzen wollen.“

Frischzellenkur für Hochfeld

Mit dem Syntopia könnte die Dauersuche nun zu Ende sein. Der Verein Mustermensch finanziert das Projekt durch Mitgliedsbeiträge und Spenden. Außerdem wurde ein Crowdfunding-Projekt ins Leben gerufen, um die ersten finanziellen Hürden zu meistern. „Da sind bis jetzt schon 700 Euro zusammengekommen“, freut sich Henning Schumann. Für die nächste Zeit gibt es schon ein vielfältiges Programm. Neben dem wöchentlich anberaumten offenen Plenum gibt es eine Fahrradwerkstatt, Filmvorführungen und vieles mehr. Für Ende August ist ein Straßenfest geplant. Auch ein Umsonstladen soll sich hier etablieren.

Duisburg Hochfeld ist ein strukturschwacher Stadtteil mit einem hohen Migrant*innenanteil in der Bevölkerung. Seit dem Niedergang der hiesigen Industrie gibt es eine hohe Arbeitslosen-Quote und sinkende Einwohner*innenzahlen. Hochfeld bekommt als „Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf“ zwar Fördermittel vom Land NRW. Zu sehen ist davon aber recht wenig. Da wirkt ein Ort wie das Syntopia wie eine Frischzellenkur für den Stadtteil. Dafür setzen die Macher*innen auf rege Beteiligung. „Wer unser Engagement gut findet, ist eingeladen, unserem Verein beizutreten“, sagt Schumann. Täten dies 100 Leute in Verbindung mit einer Geldspende von fünf Euro, sei schon viel erreicht. [Mnd]

KURZMELDUNGEN

Studentenwerke fordern mehr Geld

Nachdem sich die Länder und der Bund auf eine vollständige Übernahme der Kosten für das Bafög durch den Bund geeinigt haben, wollen die Studentenwerke in Deutschland von den frei gewordenen Mitteln in den Ländern profitieren. Der Dachverband der deutschen Studentenwerke fordert, dass nun ein Teil der 1,17 Milliarden Euro, die zuvor von den Ländern für Bafög ausgegeben wurden, an die Studentenwerke fließen soll. Die Mittel würden für den Ausbau der sozialen Infrastruktur benötigt, so das DSW.

Wissollstraße: Tanzdemo

Seit zwei Jahren versucht Tengelmann, drei Häuser in der Mühlheimer Wissollstraße abzureißen. Anwohner*innen wehren sich dagegen und haben Konzepte zur sinnvollen Nutzung ausgearbeitet (aktuell berichtete). Am 22. August ruft das Bündnis „Wissollstraße erhalten“ zu einer Tanzdemo auf, um gegen den schon begonnenen Abriss zweier Häuser zu demonstrieren, bei dem auch ein noch bewohntes Haus beschädigt wurde. Tengelmann schaffe Fakten, die eine Weiternutzung der Häuser unmöglich machen, heißt es im Aufruf. Treffpunkt ist um 18 Uhr am Kurt-Schumacher-Platz.

Flüchtlinge in den Gewerbepark?

Drei Containersiedlungen für Geflüchtete plante die Stadt Essen, um die vom Land zugewiesenen Geflüchteten unterzubringen (aktuell berichtete). Nun sieht es so aus, als würde es doch nicht dazu kommen. Für die Betroffenen wird die neue Lösung aber wohl nicht viel angenehmer: Nun vermietet die Stadt den Opti-Gewerbepark an das Land als Notunterkunft für die Erstaufnahme unter. Es scheint so, als würde Essen auf den Bau von Containern an den Standorten Papestraße (Holsterhausen), Rauchstraße (Dellwig) und Overhammshof (Fischlaken) vorerst verzichten.

Skateboards, Ska, Elektro, Punk

Wenn es einen Anlass gibt, aus Duisburg oder Essen in das beschauliche Herne zu fahren, dann diesen hier: Am Samstag, dem 23. August lädt das Kulturell-Alternative Zentrum (KAZ) zum KAZ Open Air. Das Festival ging vor sieben Jahren zum ersten Mal an den Start, damals noch unter dem Namen Antifa Skateboardday. Inzwischen hat es sich zu einem beachtlichen jährlichen Umsonst-und-draußen-Event gemauert, das über die Grenzen des Ruhrgebiets hinaus bekannt ist.



Foto: Susanne Blech/flickr.com (CC BY 2.0)

„Spitzensounds für den modernen Dancefloor mit einfach zu viel Text“, so kritisierte die Zeitschrift Intro einst Susanne Blech. Am kommenden Samstag steht die Electropunk-Dancepop-Band um Produzent und Schlagzeuger Sebastian Maier in Herne als Headliner auf der Bühne. Vor dem melodischen Dancefloor-Krawall soll bereits die Kölner Punkband KMPFSPRT in die Vollen gehen. Und das sind nur zwei der insgesamt acht Gigs, die es am Samstag im Hibernia Skatepark zu sehen und hören gibt.

Das musikalische Line-Up ist aber nur ein Grund, sich am 23. August auf den Weg nach Herne zu machen. Vegetarisches und veganes Essen, günstige Getränkepreise, und natürlich der ursprünglich namensgebende Skateboard-Contest: Subkultur im besten Sinne, das ist der Anspruch der Initiative, die seit inzwischen sechs Jahren um ein selbstverwaltetes Zentrum für Kultur und Politik in Herne kämpft.

Damit haben sich die KAZ-Aktiven in der Szene scherzhaft den Titel der erfolgreichsten erfolglosen Basisinitiative der Region eingehandelt. Denn das eigentliche Ziel, eine selbstverwaltete Räumlichkeit in der Nähe der

Herne Innenstadt zu eröffnen, ist weiterhin unrealisiert. Von Anfang an ist es aber Anspruch der Initiative gewesen, die selbstorganisierte Kulturarbeit nicht auf den Tag nach der Erkämpfung eines Zentrums zu verschieben, sondern den Bedarf durch die Organisation von Veranstaltungen in Herne deutlich zu machen. Seitdem stellen die Basisaktivist*innen Konzerte, Partys, Poetry Slams, Kunstausstellungen und Bildungsveranstaltungen auf die Beine.

Die mit Abstand größte Veranstaltung ist das KAZ Open-Air, das in diesem Jahr von zwei lokalen Gigs um 13 Uhr eröffnet wird: Tante Meyer (Liedermaking aus Wanne-Eickel) und Freeze the Sunset (Melodic Hardcore aus Herne). Weiter geht es mit NO-TY-ET! (Indie/Pop-Punk) und den Awesome Scampis (Ska-Punk). Mit den Punkrockbands Matula aus Hamburg und Die Bullen aus Kiel geht es energiegeladener weiter. Der Skatecontest startet bereits um 12 Uhr. [rvr]

23. August 2014, 7. KAZ Open Air im Hibernia Skatepark, Koniner Straße, Herne

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: ASTA der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.

Projektkoordination: Felix Groell
Anschrift: akduell, c/o ASTA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

Redaktion dieser Ausgabe: Lorenza Kaib (lenz), Martin Niewendick (Mnd), Rolf van Raden (rvr), Maren Wenzel (mac), Felix Rauls (Fra)

Comic: Sebastian Happ

V.i.S.d.P.: Rolf van Raden (rvr)

Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstedde

E-Mail: redaktion@akduell.de

Web: www.akduell.de

Fon: 0201/1833134

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

			7	3		5		
3	7		8			1	6	
	5		9	4				
2						7		
5	3			8		9	2	
	9						8	
				6	8		3	
6		1			7		2	5
	4		2		9			

HLP! #69 - TIKKI WORLD - GELANDET, GEBUCHT!

HELMI: JUHU, ENDLICH EIN UNBEKANNTER PLANET! WAS ES HIER WOHL ALLES ZU ENTDECKEN GIBT!

LOCKE: EINE UNBEKANNTE ZIVILISATION VIELLEICHT?

PONY: DA DRÜBEN IST ETWAS!

HAPP: WEG HIER!

TIKKI: DAS GIBTS DOCH NICHT – TIKKI WORLD? DAS HIER IST EIN GANZER PLANET ALS FERIEN-RESORT?

TIKKI: ALSO DIE ECKE SCHEINT NICHT SO GANZ UNBEKANNT ZU SEIN, LOCKE...

TIKKI: NICHT SO HASTIG!

TIKKI: WILLKOMMEN IN TIKKI WORLD!

TIKKI: WER LANDET, BUCHT VERBINDLICH EINE WOCHEN URLAUB!

TIKKI: FORTSETZUNG FOLGT...